

20 Jahre Feuerbrand im Südtiroler Erwerbsobstbau

Wenig Fälle im Jahr 2022

Michaela Erschbamer, Beratungsring

Im Jahr 2002 wurde der erste Feuerbrandfall im Südtiroler Erwerbsobstbau festgestellt. Die Sorge war groß, da man noch nicht wusste, was dies für die Südtiroler Obstwirtschaft bedeuten würde.

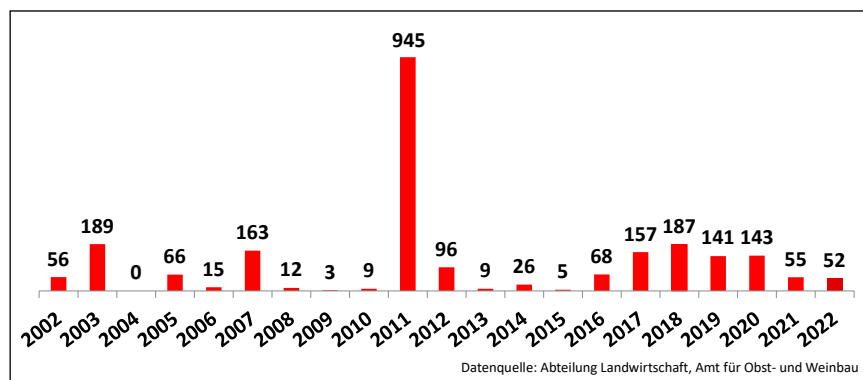
5. Juli 2002

An diesem Freitag meldete ein Obstbauer aus Rabland unserem Mitarbeiter Martin Abler den ersten Feuerbrand-Verdachtsfall in einer Gala-Neuanlage in Rabland/Partschins. Bei einem Jungbaum welkten einige Triebspitzen und krümmten sich hakenförmig. Abler erkannte die Symptome und den Ernst der Lage, verständigte den Pflanzenschutzdienst Bozen, nahm eine Pflanzenprobe und schickte sie an das Versuchszentrum Laimburg. Am 10. Juli 2002 bestätigte der Phytopathologe Luis Lindner, dass es sich tatsächlich um Feuerbrand handelte. Daraufhin verfügte der damalige Direktor des Amtes für Obst- und Weinbau, Helmut Scartezini, so wie es das Gesetz vorsah, alle Bäume in der Anlage zu roden und die 1.720 Jungbäume an Ort und Stelle zu verbrennen. Dieses Ende nahmen in diesem Jahr insgesamt 25.000 Apfelbäume in 21 Anlagen. Davon waren 18 Pinova-Neuanlagen betroffen, und man überlegte kurzzeitig, die eben erst eingeführte Sorte aufzugeben und alle Pinova-Anlagen vorbeugend zu roden. Zum Glück wurde dieser Gedanke dann wieder verworfen. Heute wissen wir, dass Pinova nur dann gefährdeter für Feuerbrandinfektionen ist als andere Sorten, wenn die Bäume Nachblüten bilden. Aber nicht nur Apfelbäume wurden 2002 von Feuerbrandbakterien infiziert, es traf auch noch weitere

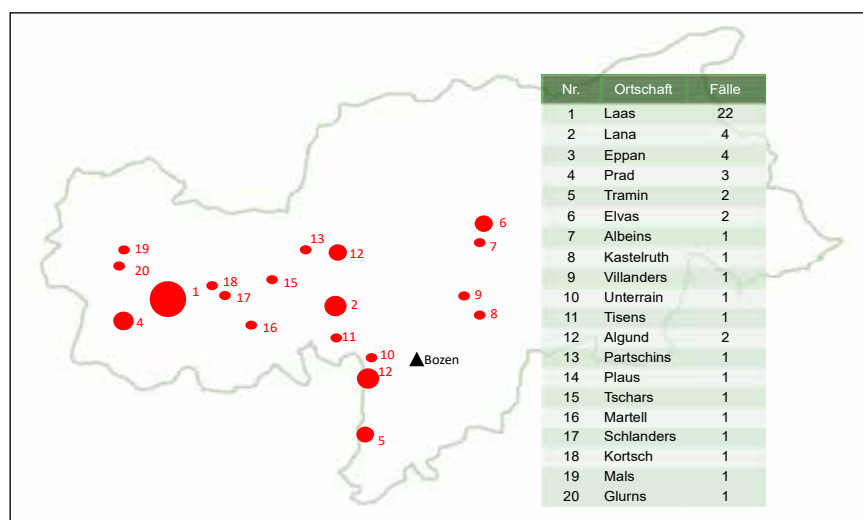


Typische Feuerbrandsymptome bei Apfel und Birne

Grafik 1: Feuerbrandfälle im Südtiroler Erwerbsobstbau



Grafik 2: Ortschaften mit Feuerbrandfällen in Südtirol 2022



35 Zierpflanzen (einzeln oder in Gruppen), allen voran Cotoneaster. Der Vollständigkeit halber sei daran erinnert, dass der erste Feuerbrandfall in Südtirol schon drei Jahre zuvor, am 1. Juli 1999 außerhalb des Südtiroler Erwerbs-Apfelanbaugebiets von einem aufmerksamen Gartenbesitzer an seinem Birnbaum mitten im Dorf Gossensass erkannt wurde. Einige weitere feuerbrandkranke Birn-, Apfel- und Vogelbeerbäume sowie Felsenbirnsträucher wurden in der Umgebung von fachkundigen Förstern aufgespürt. Einige erkrankte Pflanzen wurden im Sommer 1999 auch im Ahrntal in St. Jakob und in Ahornach entdeckt. Einige wenige Fälle wurden auch 2000 und 2001 gefunden.

Informiert und schnell

Es sind vor allem zwei glückliche Umstände, die es den Feuerbrandbakteri-

en bisher schwer gemacht haben, im Südtiroler Erwerbsapfelanbau größere Schäden anzurichten: Südtirol hatte das Glück, relativ spät vom Feuerbrand heimgesucht zu werden. Diese Zeit wurde genutzt, um aus den Erfahrungen in anderen Obstbaugebieten zu lernen und die Obstbauern schon ab den 1970er-Jahren auf die Krankheit vorzubereiten. In Zusammenarbeit mit Experten aus dem In- und Ausland klärte der Beratungsring die Landwirte durch Fachartikel, Rundschreiben und Vorträge, aber auch bei Begehungen vor Ort über diese Pflanzenkrankheit auf. Die Obstbauern waren also schon gut über die Krankheit informiert. Mit wenigen Ausnahmen haben die Bauern die Verdachtsfälle sofort erkannt und gemeldet und immer rasch die erforderlichen Gegenmaßnahmen eingeleitet, d.h. nicht mehr zu rettende Bäume gerodet oder weniger erkrankte fachgerecht zurückgeschnitten.

Auch die lokalen Medien gaben dem Feuerbrand breiten Raum, und so war es möglich, auch die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung davon zu überzeugen, im öffentlichen und privaten Grün möglichst alle Feuerbrandwirtspflanzen, wie z.B. Cotoneaster und Feuerdorn vorbeugend zu roden. Viele befallene Ziergehölze wurden in den verschiedenen Ortschaften mit großem Aufwand von Beamten des Pflanzenschutzdienstes, Mitarbeitern des Beratungsringes und Vertretern der Bauernjugend ausfindig gemacht und gerodet. Wahrscheinlich hat auch dieser große Arbeitsaufwand dazu beigetragen, dass eine schleichende Durchseuchung des gesamten Landes mit dieser von Bakterien verursachten Krankheit bisher verhindert werden konnte.

Katastrophenjahr 2011

Besonders das Jahr 2011 wird in Erinnerung bleiben. Mit 945 Fällen war es das Jahr mit den meisten Feuerbrandfällen in Südtirol (Grafik 1). Besonders das Gebiet rund um Terlan im Etschtal war davon stark betroffen. Rund 500 Landwirte und Gartenbesitzer in 37 Gemeinden hatten Schäden zu beklagen; schlussendlich mussten knapp 8.000 Apfel- und 5.000 Birnbäume gerodet werden.

Im Laufe der letzten 20 Jahre gab es mit Ausnahme des Jahres 2004 jährlich neue Feuerbrandfälle. Waren anfangs immer auch Zierpflanzen an Feuerbrand erkrankt, sind es derzeit hauptsächlich neu gepflanzte Apfelbäume im Erwerbsobstbau. Diese blühen aufgrund ihres späteren Austriebs zu einer wärmeren Jahreszeit, wodurch die erforderlichen Infektionsbedingungen leichter erfüllt werden.

Die vergangenen Jahre waren etwas ruhiger. Auch durch die gemachten Erfahrungen und das schnelle Eingreifen der Bauern ist es heute in den meisten Fällen möglich, befallene Bäume durch einen Rückschnitt in das gesunde Holz zu sanieren und so die Rodung einer großen Zahl von Bäumen zu verhindern.

2022 „nur“ 52 Fälle

Der März und April 2022 waren von außergewöhnlich langen Trockenphasen geprägt. Erst ab Ende April wurden wieder regelmäßige Niederschläge verzeichnet. In den meisten Südtiroler Anbaugebieten war zu dieser Zeit die Blüte in den Apfel-Ertragsanlagen bereits abgeschlossen. Nur in den höher gelegenen Gebieten blühten noch einige Ertragsanlagen. Aus diesem Grund wurde dort am 12. Mai eine vorbeugende Behandlung mit Amylo X, Serenade Max bzw. Serenade Aso gegen Feuerbrand empfohlen. Insgesamt wurden heuer 52 Feuerbrandfälle registriert. Der erste Fall wurde am 24. Mai in einer neu gepflanzten Anlage der Sorte Rosy Glow/Pink Lady® in Tramin beobachtet, gefolgt von zwei weiteren Fällen in dieser Gemeinde. Mit 38 Fällen wurden die meisten im Juni registriert, es folgten noch weitere acht im Juli und einer im August. Die letzten Fälle wurden im Oktober und November entdeckt, of-

fensichtlich wurden diese im Mai oder Juni übersehen.

Der am stärksten von Feuerbrand betroffene Beratungsbezirk war mit 33 Fällen der Vinschgau. Heuer war die Gemeinde Laas mit 22 Fällen der Feuerbrand-Hotspot. Dafür gibt es eine Erklärung: Im oberen Vinschgau war die Witterung in der Zeit der abgehenden Blüte in den Ertragsanlagen ideal für Blüteninfektionen. Zudem wurden an der Böschung der Laaser Umfahrungsstraße etwa 40 bis 50 an Feuerbrand erkrankte Weißdornpflanzen sowie rund 150 befallene Birnbäume entdeckt, die gerodet werden mussten. In den übrigen Bezirken blieb die Zahl von Feuerbrandfällen mit 7 Fällen im Burggrafenamt, 5 im Eisacktal, 4 im Überetsch, 2 im Unterland und einem Fall im Etschtal überschaubar. Die Infektionen wurden meist früh erkannt,

sodass die meisten Bäume durch einen Rückschnitt saniert werden konnten und nur vereinzelt stark befallene Bäume gerodet werden mussten. Im Überetsch mussten ebenfalls etwa 50 befallene Birnbäume gerodet werden. Von den insgesamt 52 Fällen waren 43 Mal Apfelbäume betroffen: In 23 Neuanlagen und 20 Ertragsanlagen kam es zu Feuerbrandbefall. In fünf weiteren Fällen waren Birnbäume befallen, in drei Fällen Quittenbäume und einmal die bereits erwähnte Weißdornhecke an der Laaser Umfahrungsstraße.

Im Herbst wurden in einer zweijährigen Apfelanlage trotz des schnellen Eingreifens im Frühjahr und der großzügigen Sanierung noch einige Bäume mit einer verfrühten Rotfärbung und eingesunkenen Stellen an der Unterlage gefunden. Vom Versuchszentrum Laimburg wurde ein Unterlagenbefall durch Feuerbrandbakterien bestätigt. Dies zeigt, wie wichtig Kontrollen im Herbst und im zeitigen Frühjahr sind, um mit einem möglichst geringen Ausgangspotenzial in die neue Saison zu starten.

Dank: Der relativ geringe Schaden durch den Feuerbrand ist sicher in erster Linie den Obstbauern zu verdanken, deren Aufmerksamkeit auch 20 Jahre nach dem ersten Fall in einer Erwerbsapfelanlage nicht nachgelassen hat und die Verdachtsfälle von Feuerbrand schnell ihrem Berater oder dem Pflanzenschutzdienst Bozen melden. Ein großer Dank geht auch an Konrad Mair und seine Mitarbeiter vom Pflanzenschutzdienst Bozen, die immer schnell, kompetent und mit viel Verständnis für die betroffenen Obstbauern und Gartenbesitzer die vom Gesetz vorgesehenen Schritte einleiten. Auch Luis Lindner und seinen Nachfolgerinnen Sanja Baric und heute Yazmid Reyes Domínguez von der Arbeitsgruppe Virologie und Diagnostik am Versuchszentrum Laimburg gebührt Dank für die stets schnell bekanntgegebenen Diagnoseergebnisse. 🍏



Weißdornhecke mit Feuerbrand-Symptomen an der Laaser Umfahrungsstraße

michaela.erschbamer@beratungsring.org